

Heiner Müller und Gorbatschow Geschichte einer Annäherung  
Stephan Suschke im Gespräch mit Michel Gaißmayer

*Heiner Müllers erste Begegnung mit Russland war eine literarische: Als Fünfzehnjähriger las er, kurz bevor er in den Reichsarbeitsdienst eingezogen wurde, Dostojewskis Raskolnikow. Dort fand er ein Gegenbild zur westlichen Kunst und Kultur, das ihn bis an sein Lebensende beschäftigen sollte. Er umkreiste den Stoff/Themenkomplex Russland/Sowjetunion in verschiedenen Genres: In den fünfziger Jahren entstand neben zahlreichen Rezensionen, die ihn als kenntnisreichen Leser ausweisen, eine Übersetzung von Nikolai Pogodins Stück Die Aristokraten. Nach seinem Ausschluss aus dem Schriftstellerverband der DDR hielt sich Müller mit Auftragsarbeiten für den Rundfunk über Wasser; er bearbeitete u.a. Aitmatow und Scholochow. Die Beschäftigung mit russisch-sowjetischer Geschichte führte in den folgenden Jahrzehnten zu den bekannten Stücken wie Zement, Mauser, Wolokolamsker Chaussee; parallel dazu entstanden Übersetzungen/Übertragungen von Tschechow, Suchowo-Kobylin und Majakowski. Außerdem finden sich über den gesamten Zeitraum Gedichte und Prosa-Texte, die in diesem Stoffkontext die proletarische Tragödie des 20. Jahrhunderts, die auch eine „Tragödie der Dummheit“ (Müller) war, umkreisen. Mitte der achtziger Jahre entstand durch die von Gorbatschow initiierte Politik von Glasnost und Perestroika plötzlich eine neue Perspektive, die Müller interessierte. . .*

*Stephan Suschke: Wann hast du Müller kennengelernt?*

Michel Gaißmayer: Mitte der sechziger Jahre. Müller hatte für mich damals nicht dieselbe Bedeutung wie Hacks, Karl Mickel oder Volker Braun. Richard Leising war für mich wichtig, nicht nur weil ich mit ihm befreundet war. Mich interessierte vor allem der Komponist Friedrich Goldmann; entscheidend waren die Begegnungen mit Konrad Wolf, Brigitte Reimann und John Heartfield.

*Wie hast du Müller kennengelernt?*

Entweder im Theater oder auf dem Friedhof. Unsere Beziehung entwickelte sich allmählich und wurde Ende der siebziger Jahre intensiver. Damals versuchte ich, eine Tournee mit Udo

Lindenberg in der DDR durchzusetzen. In diesem Zusammenhang hatte ich viel Kontakt mit Müller; er sollte in die Akademie der Künste aufgenommen werden. Von da an war er ein ständiger Gesprächspartner für Projekte: Neben der Lindenberg-Tournee, wovon 1983 nur ein grandioser Auftritt mit Harry Belafonte im Palast der Republik übrig blieb, ging es aus Anlass des vierzigsten Jahrestages der Befreiung 1985 um eine große Veranstaltung mit Willy Brandt in Nürnberg. Das war der Zeitpunkt als Gorbatschow an die Macht kam, was der Beginn verschiedener deutsch-sowjetischer, bzw. deutsch-russischer Projekte war, die ab 1987 stattfanden. Am Anfang stand das Internationale Friedensforum in Moskau, dem sich eine umfassende Elem-Klimow-Retrospektive in der Akademie der Künste Berlin-West anschloss.

*Und Gorbatschow?*

1975 in der sowjetischen Botschaft in Bonn durch Valentin Falin, der damals sowjetischer Botschafter in der BRD war. Gorbatschow war Leiter einer KPdSU-Delegation, die auf Einladung der DKP eine Reise durch die Bundesrepublik unternahm.

*Was hat ihn ausgezeichnet?*

Wenn er dich ansah, zündete er Lichter wie Scheinwerfer in seinen Augen an und gab dir den Eindruck, dass du der wichtigste Mensch auf der Welt seiest. Das ist immer noch so. Nach Gorbatschows Machtübernahme trat Luigi Nono in der Akademie der Künste der DDR auf. Nono und Müller hatten eine sehr enge Verbindung. Ich weiß noch, mit welchem eisigen Schweigen Nonos Vortrag zu Gorbatschow aufgenommen wurde, weil es ein entschiedenes Plädoyer für einen anderen Sozialismus war. Nono hat das Trauma der SED-Leute neu geweckt, dass sie durch den eurokommunistischen Kurs der italienischen KP in den sechziger Jahren nach dem Einmarsch des Warschauer Pakts in der CSSR hatten. In Müllers Werk spielten Russland und die Sowjetunion ja eine wichtige Rolle, exemplarisch in seinem Stück Zement, wo es um die Verwirklichung des Leninschen Prinzips in der klassischen Sowjetmacht ging. Gorbatschow hatte ja den Versuch unternommen, sich von diesen Leninschen Prinzipien abzuwenden, versuchte Demokratie und Sozialismus miteinander zu vereinbaren.

*Wann warst du mit Müller zum ersten Mal in Moskau?*

1988. Müller gab eine Lektion, im Rahmen einer großen Günther-Uecker-Ausstellung, die ich organisiert hatte.

1990 waren wir noch mal in Moskau um das Projekt Berlin Moskau Moskau Berlin im Puschkin-Museum vorzustellen. Müller war als letzter Präsident der Akademie der Künste der DDR wichtig, weil dieses Projekt von der Ostakademie und den Westberliner Festspielen veranstaltet wurde.

Bei Müller gab es ja keine Besuchstradition der Sowjetunion. Er wusste, wie der sowjetische Stiefel schmeckt, kannte aber die Sowjetunion nicht. Er ist vorher nie in die Sowjetunion gereist, obwohl er wie kaum ein anderer deutscher Autor die Stoffe von dort aufgenommen hat.

*Kannst du dich erinnern, wie Müller Russland aufgenommen hat?*

Für Müller war Russland auch immer Asien. Diese Vorstellung hing natürlich mit Stalin zusammen. Das war prägender für ihn als dieser „kurze Sommer der Anarchie“.

Als Müller in Moskau war, gab es für ihn auch Anknüpfungspunkte aus der DDR, wie Valentin Rasputin, Alexander Gelman und Jewgenij Jewtuschenko. Es war Müllers Wunsch, dass sein Stück Hamletmaschine bei Ljubimow am Taganka-Theater von Robert Wilson inszeniert werden sollte. Dazu kam es leider nicht.

Josef Brodsky sollte das Stück ins Russische übersetzen, deshalb traf Müller sich mit ihm. Nach dem Gespräch sagte er: „Der hat so eine pigmentarme Haut, daraus wird nichts.“

*Wann sind sich Müller und Gorbatschow zum ersten Mal begegnet?*

1992 kam Gorbatschow auf meine Bitte zum ersten Mal in seinem Leben nach Westberlin. Er landete mit dem Hubschrauber vor dem Reichstag. Ich holte ihn ab und wir fuhren direkt zum Berliner Ensemble, wo neben Müller, Zadek und Matthias Langhoff, Daniel Barenboim, Wim Wenders und Tschingis Aitmatow versammelt waren.

Für Gorbatschow war es wichtig, deutsche Intellektuelle kennen zu lernen. Er ist ins Berliner Ensemble gekommen, weil Müller eine feste Größe in der deutschen Kultur war. Für ihn, wie für viele Russen war es unfassbar, dass Deutsche aus dem Land von Goethe, Beethoven und Heine im Zweiten Weltkrieg diese ungeheuren Verbrechen begehen konnten. Er las viel, ihn

interessierten Adamowitsch, Okudshawa und Trifonow. Seine Verbindung zu Autoren wie Aitmatow und Granin legte es ihm nah, sich in ein Zentrum west-östlicher Kultur zu begeben, das für ihn das Berliner Ensemble Brechts war. Für Gorbatschow war Brecht ein Autor, der unter den Begriff des in Russland geächteten Formalismus fiel.

Ich hatte ihm sehr viel von Müller und seiner Theaterarbeit erzählt, die er nicht kannte, auch dass Müller vieles aufgenommen hat, was in Russland vernichtet worden ist: Anregungen von Gladkow, Tretjakow, Scholochow, die transformiert in sein Werk eingingen.

Am Abend waren im Restaurant Mario über siebzig Leute versammelt, von Thomas Brasch bis Bruno Ganz, von Zadek bis Barenboim. Zadek fragte Gorbatschow, was er denn gelesen habe. Der antwortete: „Christa Wolf, Der geteilte Himmel.“ Am nächsten Morgen beim Frühstück sagte Raissa zu ihrem Mann: „Hast du gesehen, wie sehr er gestaunt hat, dass du ein Buch gelesen hast?“

Die Neugier Gorbatschows auf das Gespräch mit deutschen Intellektuellen war durch das Buch Christa Wolfs, das er in den sechziger Jahren gelesen hatte, ausgelöst worden.

Diesem Treffen war 1987 das Internationale Friedensforum vorausgegangen, das ich für Gorbatschow zusammen mit Elem Klimow organisiert hatte. Bei diesem Forum begriff Gorbatschow, wie wichtig der Dialog mit Künstlern und Intellektuellen war, welche Bedeutung Kunst und Kultur hatten. Um die hässliche Fratze des Stalinismus loszuwerden, hat er beides bei seinen internationalen Bemühungen durchaus kalkuliert eingesetzt.

### *Was war Müllers Interesse an Gorbatschow?*

Das zentrale Interesse an Gorbatschow war bei Müller die Macht. Gorbatschow hatte es in der Hand gehabt, ob es einen Atomkrieg gibt oder nicht, ob Afrika hungert oder lebt und dieser Mann saß ihm plötzlich gegenüber und hatte alle Macht verloren. Außerdem war er eine sympathische Person. Müller hat es auch geschmeichelt, dass Gorbatschow sich für ihn interessierte, während dieser in Müller die DDR von ihrer besten Seite sah. Müller war nicht einer dieser Bürokraten der Macht wie Honecker oder Krenz, sondern die Inkarnation dessen, was ihn in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit an den Deutschen interessierte: So wie die DDR hätte sein können, und es die Sowjetunion nie geworden war. In dem Moment, in dem er hierher kam, sah er auch die Defizite des eigenen Landes, das er ja nicht unbedingt für ein kultiviertes hielt. (Diese kultivierten Deutschen hatten seine Landsleute millionenfach vernichtet.) Durch

Müller bekam Gorbatschow eine Vorstellung davon, dass es eine Kultur geben könnte, die mit dem Gesellschaftssystem kompatibel ist. Müller war für ihn auch der Inbegriff nichtamerikanischer Kultur.

### *Wie kam es zu Bayreuth?*

Nachdem er Müller kennengelernt hatte, wollte er auch Arbeiten von ihm sehen. Deshalb kam er nach Bayern. Für Bayreuth war das eine Sensation. Außerdem wurde die Internationale Stiftung für russische Kunst und Kultur gegründet.<sup>4</sup>

Gorbatschow wohnte in Pflaums Posthotel, wo schon der Zar und Napoleon gewohnt hatten. Dort traf er auch Rudolf Augstein.

Am Abend sah er diese gewaltige vierstündige Aufführung, die er durchgesehen hat.

Anschließend gab es einen Empfang durch Stoiber. Stoiber begrüßte erst Gorbatschow. Hinter ihm ging Heiner Müller, den Stoiber mit der Frage begrüßte: „Sprechen Sie Deutsch?“ Das war für Müller der größte Erfolg in Bayreuth.

In Bayreuth gab es noch einen internen Empfang mit Erich Wonder, Yoshij Yamamoto, der extra seine Mutter aus Tokyo einfliegen ließ, Barenboim und dessen russischer Frau Elena Bashkirowa. Da kam auch die Mutter seiner Frau mit, über die Barenboim sagte: „Meine Schwiegermutter misstraut Gorbatschow noch immer.“

Gorbatschow war beeindruckt von diesem riesigen gesellschaftlichen Ereignis um Wagner. Die einzige Wagner-Aufführung, die es bis dahin in Moskau hätte geben sollen, fiel 1941 dem Angriff deutscher Truppen zum Opfer.

Was Gorbatschow beeindruckte, war der Dichter Heiner Müller als Regisseur und die Machtgeschichte in Tristan und Isolde. Er erkannte sich in König Marke wieder: Der gute König, der von allen betrogen wurde. Ausgerechnet die mieseste Figur Melot hielt zu ihm. Hinzukam, dass er wusste, dass Bayreuth der Wallfahrtsort Hitlers war, wodurch er an sein ambivalentes Verhältnis zu Deutschland erinnert wurde: Als Kind hatte er den Zweiten Weltkrieg im von den Deutschen besetzten Gebiet erlebt.

### *Was hatte er für ein Deutschland-Bild?*

sein Deutschland-Bild war interessanterweise von Christa Wolf geprägt. Für ihn existierte Deutschland als geteilter Himmel. An Christa Wolfs Buch interessierte ihn, dass jemand wegen der Liebe von einem Gesellschaftssystem ins andere geht. Für ihn, den in einem viel geschlossenerem System Aufgewachsenen, war es eine Sensation, dass jemand wegging und zurückkam.

*Kann man Gorbatschows Verhältnis zu Stalin beschreiben?*

Er war sicher derjenige, der in der Sowjetunion am konsequentesten versuchte, mit den Folgen des Stalinismus aufzuräumen. Auf einer Sitzung des ZK im Juni 1986 mahnte ihn Valentin Falin: „Wenn wir den Stalinismus nicht restlos beseitigen, dann ist die Perestroika von vornherein zum Scheitern verurteilt.“ Statt aber den Stalinismus zu demontieren, begann Gorbatschow das Sowjetsystem (Alle Macht den Sowjets hieß ja eigentlich, daß die Macht in den Händen der Arbeiter und Bauern liegt) zu ruinieren, und programmierte damit das Ende der Sowjetunion. Gorbatschow verlor allmählich die volle Kontrolle.

Sein Verhältnis zu Stalin war wie bei jedem Russen zwiespältig. Das wurde während eines Gespräches in Bayreuth mit Augstein deutlich, als Gorbatschow sagte: „Gaißmayer, dieser orthodoxe Kommunist will nicht, dass ich zu einer Strauß-Ehrung fahre.“ Dann sagte Augstein: „Ich kenne einen noch viel größeren orthodoxen Kommunisten Valentin Falin.“ Gorbatschow erwiderte, obwohl er und Falin verfeindet waren: „Aber er war der Einzige, der Breshnew zu widersprechen wagte.“ Daraufhin sagte Augstein: „Ja, das stimmt. Als er zu mir ins Haus kam und meine Kunstsammlung sah, sagte er: „Rudolf, dieses Bild hängt in der falschen Reihe.“ Darüber kam das Gespräch auf Stalin und Augstein merkte an, dass Stalin Probleme mit den Zähnen hatte (wie Augstein zu dieser Zeit). Jeschow, als Chef des NKWD für die Grosse Säuberung verantwortlich, suchte für Stalins Urlaub eine Ordonnanz mit blendend weißen Zähnen aus. Dieser junge Mann hatte den Auftrag zum Frühstück Stalin sein blendend weißes Gebiss zu zeigen, um ihn zu animieren, zum Zahnarzt zu gehen. Ergebnis: Ordonnanz tot, Jeschow tot. Daraufhin sagte Augstein: „Stalin misstraute allen.“ Gorbatschow: „Ja, vor allem sich selbst. In seiner Datsche war kein einziger Spiegel.“

*Ursprünglich war mit Gorbatschows Programm ja auch bei Müller Hoffnung verbunden?*

sicher. Aber es gab auch die sarkastische Bemerkung: „Entweder wird er Napoleon oder Vortragsreisender in den USA.“ Das Verhältnis war durchaus ambivalent. Neben dem ehemaligen Repräsentanten der Weltmacht war auch dessen Fall interessant. Gerade 1992 interessierte ihn, wie jemand auftrat, als sei er nicht gestürzt: Mit Gefolge, Empfängen und Beifall. Während Gorbatschow überall für die deutsche Einheit gefeiert wurde, war das ja nicht unser Interesse an Gorbatschow. Unser Interesse war ursprünglich die andere Option von Gesellschaft, die aber aus ökonomischen Gründen letztendlich unrealistisch war. 1986 gab es eine Studie über die Sanierung der sowjetischen Landwirtschaft. Diese Sanierung hätte 500 Milliarden Dollar gekostet. Jede Melkerin in der Landwirtschaft hatte das Recht mit fünfundfünfzig in Rente zu gehen. Es gab aber fast nur Melkerinnen über fünfundfünfzig. Das ist ein gutes Beispiel für die Auszehrung und für die Unmöglichkeit, diese Strukturen zu verändern.

Aber ich glaube, der zentrale Punkt des Interesses bei Müller war, dass da jemand diese Macht hatte, diese Macht auch benutzte, um Veränderungen herbeizuführen, und diese Macht verlor. Das alles geschah eher zufällig, vor allem durch Untätigkeit.

*Nachtrag: In einem Gespräch mit dem Spiegel, (12/1995, 20. 3. 1995) formulierte Müller den Paradigmenwechsel in seiner Sicht auf Gorbatschow: „Wir Intellektuellen haben Gorbatschow für einen möglichen Reformator gehalten, der das System von innen heraus erneuert. Honecker erkannte gleich, daß Gorbatschow der Liquidator war.“ Schon in einem Gespräch mit Frank Raddatz (Das Böse ist die Zukunft: Erstveröffentlicht in: Transatlantik, 3/1991) hat Müller Gorbatschows Rolle klarsichtig beschrieben: „Gorbatschow hat den Kalten Krieg beendet, indem er den Ost-West-Konflikt, die Konkurrenz der Ideologien, in den Nord-Süd-Konflikt aufgelöst hat. Es geht nicht mehr um Ideen, sondern um Realitäten. Er hat damit den Streit von Kapitalismus und Sozialismus auf den eigentlichen materiellen Kern zurückgeführt: den Gegensatz von Arm und Reich. Dieser Widerspruch erhält jetzt weltgeschichtliche Bedeutung und Kraft.“*

Transkription Brief Heiner Müllers an Michail Gorbatschow

Lieber Michail Sergejewitsch Gorb.

meine Tochter, die jetzt 5 Wochen alt ist, das Berliner Ensemble, das gerade in den Wehen liegt,

und eine Krankheit haben mich verhindert, Ihrer Einladung zu folgen. Ich bedaure das nach Moskau sehr + hoffe auf das nächstemal.

Darf ich Ihnen, mit den besten Wünschen für das neue Jahr, eine Geschichte weitererzählen, die ich gerade gehört habe + die mich in meinen Hoffnungen bestärkt hat.

Vielleicht sind meine Hoffnungen in einigen Punkten auch die Ihren. Hoffnungen überleben, so sterblich die Personen sind, von denen sie ausgehen. Ein Bekannter von mir, der Chefredakteur der Akademiezeitschrift SINN+FORM. traf in New York einen sehr alten + berühmten Wissenschaftler aus der Schule Sigmund Freuds, der wichtige Bücher z. B. über Goethe + Lionardo da Vinci geschrieben hat. Der alte Mann sagte ihm: Sie haben New York gesehn, das heißt: Sie haben gesehn, dieses System funktioniert nicht und wird nie funktionieren. Ich bedaure, daß ich es nicht erleben werde, aber ich bin sicher, daß es in 50 Jahren eine Renaissance des Sozialismus geben wird. Der Leninismus/Stalinismus war eine falsche Anwendung. Und was die Verbrechen betrifft: Die Inquisition war schlimmer: Sie wurde gemacht von den besten Köpfen Europas, aber das Christentum hat überlebt.

Mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Gattin Raissa mit der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehn

HM

30.12.92

Heiner Müller Archiv Nr. 898